

Bericht Delir- und Demenzbegleitung GRN Klinik Weinheim 4/24



Warum ist ein Krankenhaus Aufenthalt für ältere Menschen so belastend?

Krankenhausaufenthalte stellen für ältere Menschen eine besondere Belastung und Irritation dar. Insbesondere die unbekannte, unüberschaubare Umgebung, die eingeschränkte Bewegungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten, die veränderten Tagesabläufen und das Fehlen vertrauter Personen sind eine große Herausforderung für diese Personengruppe.

Zusätzlich ist der Körper schon durch die Erkrankung geschwächt und belastende Eingriffe wie Operationen oder neue Medikamente wie z. B. Schmerztherapie führen dazu, dass viele ältere Menschen einen akuten Verwirrtheitszustand, ein sogenanntes „Delir“, entwickeln.

Wie wirkt sich ein Delir auf den Menschen aus?

Im Delir hat der Patient kein Verständnis für die Abläufe und Handlungen im Krankenhaus. Die fremden Personen wirken auf ihn bedrohlich. Wahnhafte Gedanken und Halluzinationen führen zu einem alptraumhaften Erleben der Umgebung. Demensprechend reagiert Patient mit Angst, Wut und Verzweiflung. In dieser Situation wechseln sich hyperaktive Phasen (häufig nachts) mit Phasen der Apathie (häufig tagsüber) ab.

Durch das herausfordernde Verhalten und die Unruhe ist die medizinische Behandlung und pflegerische Betreuung sehr erschwert. Patienten mit einem Delir haben eine deutlich schlechtere Prognose, sowohl die Krankheit zu überleben, als auch nach dem Krankenhausaufenthalt wieder nach Hause zurückzukehren bzw. wieder selbständig mobil zu werden.

Wie reduziert das Team der Delir- und Demenzbegleitung das Auftreten und die Länge von deliranten Phasen bei älteren Menschen?

Ziel der Arbeit des Delir- und Demenzteams ist es, den würdevollen Umgang mit den hochbetagten Menschen zu fördern und durch eine bedürfnisorientierte Versorgung einer Verschlechterung entgegenzuwirken.

In der Betreuung wird dem Patienten durch eine regelmäßige und persönliche Ansprache mit re-orientierenden Gesprächen und deeskalierenden, vertrauensfördernden Maßnahmen ein Halt in der für ihn als bedrohlich wahrgenommenen fremden Umgebung gegeben. Auf dieser Basis gelingt es leichter, schwierige Situationen bei Behandlung und Pflege, in denen diese Patientinnen und Patienten schnell mit Angst und Abwehrverhalten reagieren, zu entschärfen.

Gleichzeitig berät die Demenzbegleiterin die betreuenden Fachkräften (Ärzte, Pflege, Therapeuten) wie der verwirrte Patient behandelt und unterstützt werden kann. Die Maßnahmen beinhalten zum einen häufig die Umstellung der medikamentösen Therapie, zum anderen spielt hier die Reduktion von Stressoren (Zimmerwechsel, Personalwechsel, unangepasste Kommunikation, rigide Abläufe, Lärm, Immobilität, Schmerzen ...) für den Patienten eine große Rolle. In dieser Zusammenarbeit und Beratung werden die Mitarbeiter im Umgang mit kognitiv eingeschränkten Menschen geschult.

Zusätzlich kontaktiert die Demenzbegleiterin die Angehörigen der Patienten in einer persönlichen Beratung vor Ort. Hierfür wurde von dem Demenzbegleitungs-Team eine individuell zusammenstellbare Informationsmappe entwickelt.

Neben der Betreuung der Patienten schult die Demenzbegleiterin zusammen mit dem Demenzbegleitungs-Team in mehreren regelmäßigen Inhouse Schulungen die Mitarbeiter im wertschätzenden Umgang und in der Kommunikation mit kognitiv eingeschränkten Patienten.

Aufbau des Delir- und Demenzbegleitungsteams

Das Delir- und Demenzbegleitungsteam hat inzwischen 3 festangestellte speziell geschulte Mitarbeiter (2 davon Pflegefachkräfte) zur Betreuung der delirgefährdeten Menschen in der GRN Klinik.

Zusätzlich ist es in den letzten Jahren durch die Unterstützung der Alwine Stiftung gelungen fünf Mitarbeiter auf 520 € Basis zur Unterstützung der Arbeit zu gewinnen. Hierfür wurden Menschen aus unterschiedlichen Altersgruppen und mit unterschiedlichem beruflichem Background eingestellt, die alle das Engagement für ältere Menschen eint. Nach einer internen Schulung betreuen die Mitarbeiter wochenweise Patienten, die durch den Krankenhaus Aufenthalt überfordert sind. Hier steht der regelmäßige Besuch ohne zeitlichen Druck mit Aufbau eines Vertrauensverhältnisses im Vordergrund. Vielen Menschen im Krankenhaus gibt dieser tägliche empathische Kontakt den Halt, den sie benötigen, um die für sie herausfordernden Tage in fremder Umgebung ohne Verschlechterung der Orientierung zu überstehen.

Sowohl für die betreuten Menschen in der Klinik, als auch für die Mitarbeiter des Delir- und Demenzteams, ist der wertschätzende Kontakt immer wieder eine große Bereicherung.